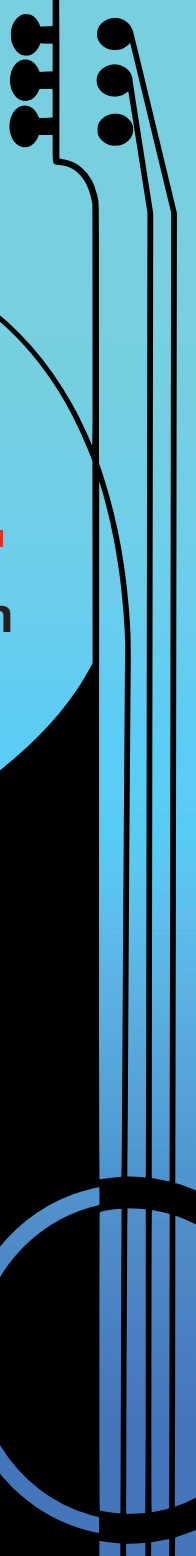


Silke Amberg

Plötzlich.

Roman

© Caracol



Doch es war nicht Mario.

Es war Tina, eine sehr gute Freundin aus Köln.

Schade.

Aber schon als sie auf das grüne Hörsymbol drückte, freute sie sich, denn sie wollte auch gern mit Tina reden und ihr erzählen, was ihr gerade passiert war. Tina jedoch ließ sie nicht zu Wort kommen, denn Tina hatte offenbar noch Dringenderes loszuwerden, überschüttete sie sofort mit dem, was sie gesehen hatte. Der Schwall war nicht zu stoppen, wurde zwar manchmal zögerlicher, blieb aber so aufgereggt, dass Fabienne sich ganz aufs Zuhören beschränkte. Insbesondere, da ihr schnell klar wurde, dass es sich hier nicht um irgendwelche banalen Sorgen handelte, die bald von selbst geklärt sein würden.

Was sie jedoch nicht sofort verstand, war, dass es hier nicht um Tina ging. Tina sprach von Fabiennes Leben, von Dingen, die ihr ganzes Leben in Frage stellten.

Sie versuchte sich einzureden, dass ihre Freundin etwas verwechselte.

Sie musste nachfragen, ein drittes Mal nachfragen.

«Bist du sicher, dass es Mario war?»

Tina war sich sicher.

«Und du hast dich auch nicht verhört?»

Auch in dem Punkt war Tina sich sicher.

Fabienne fand nicht mehr die Zeit, das Telefongespräch zu beenden. Auch die Zeit, um den Weg bis zum Klo zurückzulegen, war nicht ausreichend. Ihr Magen war schneller als ihre Beine. Noch bevor sie die Toilette erreicht hatte, kehrte sich ihr Innerstes nach außen.

Mario, 6. Mai, Mittwochnachmittag

Mario scrollte durch das Drehbuch. Alle Szenen, die er beschrieben hatte, waren schon gedreht. Hoffentlich schaffte er es noch, den Film selbst fertigzustellen, bevor er umziehen musste. Es würde ihn schon sehr ärgern, wenn er den Rest seiner Kollegin überlassen müsste. Vor allem, weil jetzt sein eigentliches Spezialgebiet gefragt war: die Filmmusik.

Mario machte sich einen Espresso, schon seinen fünften heute. In etwa zwei Wochen sollte der komplette Film fertig sein. Er nahm einen Schluck, stellte dann die Tasse ab und begann, mit seinen Fingerspitzen die Schläfen zu massieren.

Der Termin war nicht verschiebbar. War vom Sender festgelegt. Und auch vom Leben selbst: Johannas Geburt und davor sein Umzug nach Cambridge würden der ganzen Arbeit hier ein Ende setzen.

Langsam wurde der Druck von den Fingern aus seinem Kopf herausgestrichen, schwebte aber noch wie eine Wolke um ihn herum.

Trotz chaotischer Umstände war doch immer irgendwie ein Film entstanden. Er selbst sah die vielen kleinen Schnitt- und Konzeptionsfehler und wunderte sich häufig, dass der Film überhaupt abgenommen worden war. Die Jurys schienen seine Skepsis allerdings nicht zu teilen und hatten ihm stattdessen schon mehrfach Preise für seine «besonders bewegenden» Dokumentarfilme verliehen. Ganz so schlimm konnten diese also nicht sein. Aber das war etwas, was er sich immer wieder sagen musste. Denn seinem perfektionistischen Anspruch konnte niemand gerecht werden, nicht

einmal er selbst. Und bald war sein Leben als Filmproduzent in Köln einfach so vorbei!

Er spürte einen Stich.

Er sollte wirklich versuchen, seiner Arbeit nicht so sehr nachzutruern. Es war doch bestimmt ganz interessant, bald Filmwissenschaften zu unterrichten.

In zwei Monaten würde er *lecturer* an der Uni Cambridge sein.

University of Cambridge!

Das ist doch ein Name.

Trotzdem.

Er war Filmemacher. Nicht Filme-auseinander-Nehmer. Warum sollte er Vorlesungen in einem öden Hörsaal halten?

Aber.

Er wusste doch, dass Fabienne einen sicheren Job hatte in Cambridge.

Und dass mit der Freiheit des «festen freien Mitarbeiters» im Sender nicht seine kreative Selbstbestimmung, sondern die Freiheit von Kündigungsschutz gemeint war.

Und er wusste natürlich, dass sein beruflicher Wechsel und der Umzug nach Cambridge vernünftige Entscheidungen waren.

Aber wer freute sich schon über vernünftige Entscheidungen?

Hanna, 10. Januar, Freitagnacht

Hanna sprang vom Sofa auf. Dass sie dabei ihre Bierflasche umstieß, bemerkte sie nicht, da sie schon bei

den ersten Tönen von der Musik gekapert wurde. Die Umgebung verschwand, die anderen Partygäste nahm sie nicht wahr. Ihre Augen waren nur noch nach innen geöffnet, sahen Klänge und Rhythmen. Der Bass wummerte in ihrem Bauch, ließ ihn vibrieren, ergriff ihre Beine, die ihm folgen mussten. Jeder Schlag durchzog sie von den Zehen- bis zu den Fingerspitzen, erfasste sie von der Brust bis in die Tiefen ihres Körpers, trieb sie an, trieb sie weiter, immer weiter. Ihre Füße antworteten dem Takt und ihre Hüften der Melodie, deren Wärme sich mit der eiskalten Härte der Bässe zu einem explodierenden Vulkan vermischte. In diesem süßen Feuerwerk urtümlicher Gewalten sprudelte Hannas Körper vor Lebensfreude. Vereinte sich in kraftvoller Leidenschaft mit der Musik.

Als der DJ plötzlich zum Mainstream-Pop wechselte und die meisten Partygäste auf die Tanzfläche kamen, erstarrte Hanna kurzzeitig, als ob sie gerade aus ihrer Welt in eine fremde versetzt worden wäre. Dann ging sie zum Sofa zurück, wollte sich wieder an ihren Platz setzen.

Doch da saß nun jemand, ein Mann.

Und sein Lächeln landete direkt in ihr. Bohrte sich in ihr Innerstes, bis es zu beben begann.

Er rutschte ein wenig zur Seite, sodass sie sich noch neben ihn quetschen konnte, und hielt ihr eine Bierflasche hin. Hanna nahm sie gern an, trank in wenigen Schlucken die halbe Flasche leer.

Sie streckte ihre Beine aus, genoss es, die Ruhe des Sofas zu spüren. Doch in ihr tanzte es weiter. Nun war es sein Lächeln, das tanzte. Und dann kamen dazu die

Worte, die in ihr hüpften und ein Netz zwischen ihr und dem jungen Mann spannen.

Sie spürte die Wachheit ihres Geistes. War selbst beeindruckt von der Geschwindigkeit, in der sich ihre Synapsen immer wieder neu miteinander verbanden. Sie flirrten vor emsiger Bewegung. Alles, was zuvor nur richtungslos in ihrem Kopf herumgeflogen war, schien sich nun zu einer Einheit zu fügen. Ob es der Charme des Mannes war oder vielleicht einfach nur die Freude darüber, exzessiv feiern zu können – jedenfalls strahlte Hannas Kopf vor Energie. Dabei faszinierte es sie sichtlich, dass der Mann begeistert ihren intellektuellen Eskapaden folgte, sie sogar zu weiteren geschmeidigen Gedankensprüngen verleitete.

Doch sie war nicht nur in ihrem Geist zu Hause. Heute fühlte sie sich in ihrem Körper ebenso geborgen. Eben hatte er noch in bewegter Harmonie auf die Musik gehört. Aber auch in der Ruhestellung war sie mit sich selbst im Einklang. Es fühlte sich stimmig an, als sie beim Lachen den Pony ihrer kurzen, hellen Haare zurückwarf. Sie schaute an sich hinunter, sah das enge Tanktop, das ihre Figur betonte. Sah die Cargohose mit den vielen Taschen.

Ja, das war gut so, das war sie.

Wie viele Jahre hatte sie gedacht, zu ihrer eher jugendhaften Art würden nur weite Pullis passen. Aber irgendwie wollte sie ja trotzdem auch sexy sein.

Es ertönte wieder die Musik, die mit ihrer absurden, emotionsgeladenen Mischung von Sanftheit und Rauheit Hanna sofort vom Sofa riss. Der Mann folgte ihren

Bewegungen, ergab sich auch der Musik. Seine Haare tanzten, seine dunklen Augen tobten vor Wildheit. Er schien einer der wenigen zu sein, der mit diesen ungewohnten Klängen etwas anfangen konnte.

Und so tanzte die Musik die beiden. Steuerte ihre Füße, ihre Hände wie in vorgegebenen Bahnen. Führte sie aneinander heran und wieder weg. Der Rhythmus lenkte die Hüften, ließ sie sich nähern, trieb die Arme umeinander herum. Wilde Schläge bewegten die Körper.

Dann zog die zarte Macht der Gefühlsmelodie sie zueinander, aneinander, immer dichter zum anderen heran, bis die Musik über ihre vereinten Lippen ungehindert durch sie hindurchschwingen konnte.

Fabienne, 12. Mai, Dienstag, früher Abend

Sicherlich hatte es Fabiennes Magen etwas durcheinandergebracht, dass Johanna sich in ihrem Bauch gedreht hatte. Doch das allein hätte nicht dazu geführt, dass Fabienne sich nun inmitten ihres halb verdauten Essens im Flur wiederfinden musste. Sie saß auf dem Fußboden, hatte ihre Beine angewinkelt aufgestellt. Der Bauch ragte wie eine angespitzte Kugel zwischen die Knie. Die Arme hatte sie verschränkt und so auf die Knie gelegt, dass sich ihr Kopf darauf wie auf einem Tisch ausruhen konnte.

Doch ihr Kopf ruhte nicht.

Tinas Worte liefen in ihrem Hirn Amok. Rasten von einer Seite des Kopfes zur anderen, um dort wie von einem Magneten abgestoßen wieder zur anderen geschleudert zu werden.

Was hatte Tina gesagt?

Sie wagte kaum, sich an ihre Worte zu erinnern. Geschweige denn, sich das Gesagte vorzustellen. Die leeren Sprachhülsen zu illustrieren.

Doch die Bilder kamen von allein und waren nicht wegzuwischen. Denn Tina war keine Klatschbase. Tina war leider eine verlässliche Quelle. Eine echte Freundin, die solche schockierenden Informationen nur weitergab, wenn sie sich ganz sicher war.

Tina hatte es selbst gehört und gesehen.

Sie hatte Mario gesehen.

Und auch wenn sie es nicht glauben wollte: Sie hatte Mario mit einer jungen Frau zusammen gesehen.

Mario, Fabiennes Liebster und der Vater des Kindes in ihrem Bauch.

Fabiennes Blick fiel auf die grünlich-sämige Masse auf dem Fußboden neben ihr. Endlich erhob sie sich und holte einen Lappen. Zumindest die Wohnung sollte schön und sauber sein, wenn es in ihrem Kopf aussah wie nach einem Bombenhagel.

Schon bald glänzte der Boden wieder.

Nur der Geruch ließ noch zu wünschen übrig. Der Zitronenduft des Reinigungsmittels hatte nicht die Kraft, den Gestank vollständig zu vertreiben, sondern vereinigte sich mit ihm auf besonders widerwärtige Weise.

So wie diese Mischung langsam zu Fabiennes Nase gelangte, so kamen endlich auch die nachklingenden Worte des Telefongesprächs bei Fabienne an.

«Ich hab im *Stadtgarten* gegessen, hab wohl gerade Zeitung gelesen, als Mario mit der jungen Frau kam.»

Tina war außer Atem, als ob die Nachricht ihr die Luft nähme.

«Jedenfalls hab ich sie nicht reinkommen sehen. Und Mario hat mich offensichtlich ebenso wenig bemerkt. Dabei haben die beiden höchstens fünf Meter von mir entfernt gegessen.»

Tina hielt inne.

«Zunächst hab ich mir nichts gedacht, als ich Mario mit der fremden, jungen Frau gesehen hab. Schließlich ist es nicht verboten, sich mit Frauen zu treffen. Und Mario hat im Sender sicherlich viele Kolleginnen.»

Fabiennes Magen krampfte sich zusammen.

«Ich wollte gerade zu Mario gehen und «Hallo» sagen. Da hat die Frau plötzlich ihr leeres Glas mit einem Knall beiseitegestellt und Mario wütend angeschaut.

Dank

Ich danke meiner Lebensgefährtin und meiner Familie. Danke, dass ihr mich beim Schreiben unterstützt habt. Danke für die Zeit, die ihr mir gegeben habt. Und für euer Verständnis dafür, dass ich manchmal in eine andere Welt abtauchen muss.

Danke für eure emotionalen Reaktionen nach dem Lesen. So sah ich sofort, ob mein Text die Power hatte, Gefühle zu erzeugen.

Danke auch an Sabine Kronenberg für die anregenden Ideen und konstruktive Kritik.

Mein ganz besonderer Dank geht an den Caracol Verlag und insbesondere an meine Lektorin Isabella Looser, die mich, unterstützt von Irène Bourquin und Thomas Heckendorn, kompetent und engagiert betreut hat.

Danke für den aufmerksamen Blick sowie die scharfsinnigen und feinfühligten Kommentare.

Und zu guter Letzt: Dank an Cappuccino, Earl Grey und Knäckebrot.

Und an die Musik.



Silke Amberg

Geboren 1975 in Lich (Hessen). Aufgewachsen in Köln. In Freiburg im Breisgau studierte sie Französisch, Geschichte und Informatik. Nach verschiedenen Wohnorten in Deutschland, Frankreich und Großbritannien lebt sie heute mit ihrer Lebensgefährtin und ihren zwei Kindern in Basel. Neben ihrer Autorentätigkeit arbeitet Silke Amberg als Gymnasiallehrerin.

Auszeichnungen und Preise:

Schreibstar-Wettbewerb, 2020, Anerkennung für ihre Kurzgeschichte *Plötzlich wieder Grenzen*.

Comenius-Medaille, digita-Preis und Multimedia-Preis der Stadt Karlsruhe, alle 2003, für *Die Stadt im späten Mittelalter*.

Publikationen (Auswahl):

Plötzlich wieder Grenzen., Kurzgeschichte, publiziert in *Leidenschaft*, Schreibstar-Wettbewerb 2020, Zürich 2020.

Ich gehe., Roman, Wettingen 2018.

Schatzgräber – Abenteuer Archäologie, Edutainment-Computerspiel, Hamburg 2005.

Die Stadt im späten Mittelalter, Edutainment-Computerspiel, Südwestrundfunk Baden-Baden 2002.

Website: silkeamberg.com

Caracol Prosa Band 4

Originalausgabe

Alle Rechte vorbehalten
Copyright Caracol Verlag und Autorin
2021
CH-8532 Warth

Umschlag: Isabella Looser
Satz: Martin Stiefenhofer, Freiburg i. Br.
Druck und Bindung: Pustet, Regensburg

ISBN 978-3-907296-06-6

Caracol Verlag
In der Breite 7
CH-8532 Warth

caracol-verlag.ch

Caracol Prosa

Irène Bourquin | Ruth Erat
Mit erhobenem Paddel
Eine Romaneske
ISBN 978-3-907296-00-4

Erica Engeler
Wie ein Bisam läuft
Erzählung
ISBN 978-3-907296-01-1

Ruth Loosli
Mojas Stimmen
Roman
ISBN 978-3-907296-05-9

Silke Amberg
Plötzlich.
Roman
ISBN 978-3-907296-06-6

János Moser
Der Leopardenmeister
Phantastika
ISBN 978-3-907296-07-3

Kurt Aebli
Gregor W.
Erzählung
ISBN 978-3-907296-08-0

© Website: caracol-verlag.ch

In ihrem zweiten Roman bringt Silke Amberg drei Personen zusammen, die abwechselnd, aus verschiedenen Perspektiven, durch die Geschichte führen.

Fabienne, Redaktionsleiterin bei einem Lehrmittelverlag in Cambridge, erwartet ihr erstes Kind. Mario, als Filmemacher freier Mitarbeiter beim WDR in Köln, soll noch vor der Geburt zu ihr nach England ziehen. Im Moment, da die beiden zur Familie werden, kippt das Gleichgewicht ihrer Fernbeziehung, denn Mario sieht sich gezwungen, seine Heimat, seinen Job und seine Freunde zu verlassen. Damit hatte er nicht gerechnet, darüber wurde nicht rechtzeitig gesprochen. Außerdem möchte Mario nach langer Zeit wieder mit der Tochter aus seiner früheren Beziehung Kontakt aufnehmen. Die bevorstehende Geburt seines zweiten Kindes lässt ihn spüren, wieviel er damals verpasst hat.

Fabienne ist in Cambridge auf sich gestellt und fühlt sich allein gelassen, während Mario sich in ein letztes Filmprojekt verbeißt. – Eine Freundin berichtet der Hochschwangeren am Telefon etwas, was Fabienne kaum glauben kann.

Auch Hanna, die dritte Stimme in diesem raffiniert konstruierten Roman, hat private Probleme, steht an einem Wendepunkt und kämpft mit Zweifeln.

In einer emotionalen Sprache zeigt Silke Amberg das aufgewühlte Seelenleben ihrer Figuren. Drei Menschen, die einander suchen, zusammen- und voneinander abprallen wie Billardkugeln.